

Das Ende des Sparens

Fortsetzung von Seite 41

Im Laufe der Zeit etablierte sich hierzulande auch das Bausparen, eine Sparform für duldsame Bürger, die ihren Lebenslauf aus Beruf, Heirat, Familie und Eigenheim fest im Blick haben. Bausparkassen gibt es zwar auch in anderen Teilen der Welt, aber nur in Deutschland gibt es auch das dazugehörige „Bausparkassengesetz“.

Seit dem Ausbruch der Finanzkrise 2008 allerdings ist die Sparquote rückläufig. Georg Fahrenschon, Präsident des Sparkassen- und Giroverbandes, führt das auch auf die niedrigen Zinsen zurück: „Hier findet eine schleichende Vernichtung von Vermögenswerten statt. Eine solide Sparkultur – wie wir sie ja in Deutschland derzeit auch noch haben – ist dringend notwendig. Wir haben aber die große Sorge, dass dieser Kurs der EZB die Sparer weiter verunsichert.“

Es gibt aber auch Untersuchungen, etwa vom Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW), die die sinkende Sparquote mit der demografischen Entwicklung erklären. Die Theorie lautet: Wenn eine Bevölkerung immer älter wird und das Renteneinstiegsalter gleich bleibt, wird im Alter immer mehr „entspart“, also mehr Geld ausgegeben. „In der EU fällt die Sparquote bis 2040, ehe sie dann relativ konstant bleibt“, so das ZEW.

Aus welchen Gründen auch immer – Sparen wird zunehmend zum Selbstzweck. Es ist kein Renditemodell mehr. Lebensversicherungen leiden unter dem dauerhaft niedrigen Zins und müssen Garantiezusagen und Beteiligungen an Reserven kürzen. Just in der vergangenen Woche wurde ein entsprechendes Gesetz im Kabinett beschlossen. Auch die Bausparkassen ächzen, denn sie müssen, wie die Assekuranden, viele alte Verträge mit relativ hohen Zinsversprechen weiter bedienen. Wer heute einen Bausparvertrag abschließt, zahlt mehr Gebühren als er Zinsen erhält. Allein die Aussicht auf extra niedrige Darlehenszinsen bei der Zuteilung hält die Kunden bei der Stange.

Wenn es also nichts mehr bringt, Geld zur Seite zu legen, wird das Sparen auf seine ganz ursprüngliche Bedeutung zurückgeworfen. Reinhard Blomert, Finanzhistoriker am Wissenschaftszentrum für Sozialforschung Berlin, sagt: „Sparen ist eben auch eine Denkwaise, bäuerlich als Vorrat für den Winter, städtisch als Geldhaltung, ein Teil der menschheitlichen Erfahrung seit der Vertreibung aus dem Paradies. Es widerspricht dem Von-der-Hand-in-den-Mund-Leben.“ Man legt Geld zur Seite, um für den

Notfall etwas zu haben. Glaubt man Roland Boekhout, Vorstandschef der ING Diba, geht es seinen Kunden auch gar nicht mehr um Rendite: „Die Deutschen sind seit der Krise nicht mehr so zinsempfindlich. Sie jagen nicht mehr den besten Konditionen nach.“ Auch Frank Kohler, Vorstandssprecher Sparda-Bank Berlin, stellt fest: „Unsere Kunden agieren nach dem Motto: Nichts zu verlieren, ist schon fast gewonnen. Wir verzeichneten 2013 noch steigende Einlagen, obwohl wir gerade mal 0,1 Prozent aufs Tagesgeld zahlen.“

Dumm nur, wenn das, was man sich zur Seite legt, wegen der Inflation immer schneller wertlos wird. Wer wirklich Vermögen aufbauen will, müsste anders investieren. Doch Aktien oder Fonds als potenzielle Renditebringer kommen für die Mehrheit nicht infrage: „Die Deutschen wollen das Risiko von Aktien nicht hinnehmen“, sagt Boekhout. „Das kann ich verstehen. Und vielleicht ist es auch ein guter Gedanke, sich ein Haus zu kaufen und das einfach abzuzahlen.“

Tatsächlich sind die Bauzinsen parallel zu den Marktzinsen ebenfalls deutlich gefallen. Doch im selben Maße steigen auch die Immobilienpreise. Wer baut, ist also nur dann finanziell im Vorteil, wenn seine Immobilie im Laufe der Jahre im Wert steigt. Ansonsten bleibt nur die Aussicht auf mietfreies Wohnen im Alter, was für viele allerdings schon Gewinn genug ist.

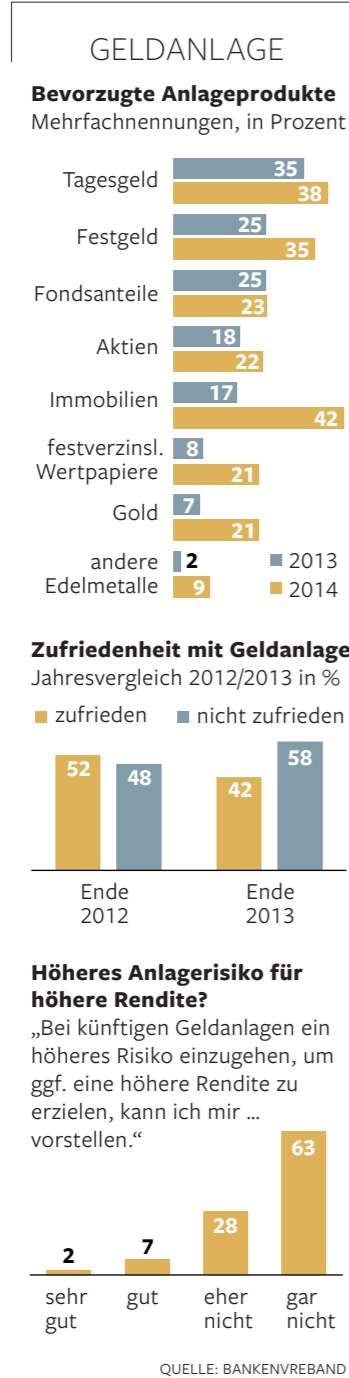
Selbst bei der Baufinanzierung besinnen sich die Deutschen auf ihre Spartugenden, bringen viel Eigenkapital ein und stottern brav alles ab. Die Banken haben kaum Kreditrisiken in ihren Büchern. „Unsere Ausfallraten in der Baufinanzierung sind weit unter den Erwartungen“, sagt ING-Diba-Chef Boekhout.

Manche Anlagestrategen wünschen sich, dass der deutsche Sparer seinen alten Urtrieb einfach mal an Aktien auslässt. Er müsste es nur schaffen, die zappeligen Kurse zu ignorieren und schön regelmäßig Anteilsscheine zu kaufen. „Aktien sind ein Langfristinvestment“, sagt Ingo Mainert von Allianz Global Investors. Als solches sind sie anderen Formen der Geldanlage klar überlegen.“

Wer diesen Sprung nicht schafft, wird weiter die Gesellschaft von Pinguin Ole und seinen Freunden Didi und Dodo aus den „Knax“-Comics der Sparkassen teilen müssen. Auf deren Insel „Knax“ könnte es ja doch ganz schön sein.

Mitarbeit: Daniel Eckert, Michael Höfling, Frank Stocker, Holger Zschäpitz

Didi und Dodo bringen Geld zur Sparkasse



Mitten im Raum steht ein massiver Tisch. Gelb und mit tiefen Kerben übersät ist er. Auf ihm schreinerte Emilio Bassetto vor mehr als 40 Jahren den ersten Fensterrahmen. Heute ist Emilio in Pension, den Betrieb in Meda im Norden Mailands führen seine drei Söhne Michele, Moris und Luca weiter. Rund um das Holzungetüm ihres Vaters haben sie einen Showroom eingerichtet. Fenster, Fenstertüren und Fensterläden stellen sie dort aus. Edles Holz, modernste Technik, geprüft von einem Materialforschungsinstitut in Meran, Kostenpunkt 600 Euro und mehr pro Quadratmeter. Michele und seine Brüder haben einen guten Ruf. Schon nach Griechenland und Frankreich konnten sie liefern. Dabei schalten sie gar keine Werbung, alles läuft über Mundpropaganda.

VON TOBIAS BAYER
AUS MEDA

Die Firma Bassetto Fratelli ist eine typisch italienische Erfolgsgeschichte. Handwerkskunst, harte Arbeit und eine Familie, die zusammenhält. Doch leider sieht die Gegenwart düster aus. Michele, 51, hängt täglich am Telefon, spricht mit den Banken. Die Bassetto-Brüder sind hoch verschuldet. Weil sie wegen der Wirtschaftslage weniger Fenster verkaufen, fehlt das Geld, um den Schuldendienst zu leisten. Deshalb kratzen sie alles zusammen, was sie haben.

Überall wird gekürzt. 13 Mitarbeiter beschäftigten sie einst. Fünf mussten sie entlassen. Die restlichen acht warten seit bis zu fünf Monaten auf ihr Gehalt. Michele appelliert an die vier Hausbanken, ihnen ein Darlehen zu gewähren. Zur Überbrückung, um die Kasse zu füllen, um Lieferanten bezahlen zu können. Ohne Erfolg. Michele formt mit seinen Fingern einen Kreis. „Zero“, sagt er. „Gar nichts haben sie uns gegeben.“

Michele verfolgt an diesem Donnerstag aufmerksam die Nachrichten. „Gott sei Dank haben wir Draghi“, sagt er. Mario Draghi und die Europäische Zentralbank (EZB) sind nicht nur Michelses große Hoffnung. Viele Unternehmen im europäischen Süden setzen auf ihn. Die EZB und ihr italienischer Präsident setzen alle Hebel in Bewegung, um die Kreditvergabe der Banken an Betriebe in Ländern wie Italien, Portugal oder Spanien anzukurbeln (siehe auch Seite 43). Doch hilft das alles? Obwohl er Draghi gut findet, hat Michele Bassetto da so seine Zweifel. „Eigentlich sollte die EZB die Banken überspringen“, sagt er. „Sie sollte direkt den Firmen die Kredite geben.“

In Italien ist der Zorn auf die Banken groß. Kleine und mittelständische Unternehmen in Familienbesitz wie Bassetto Fratelli sind das Rückgrat der Wirtschaft. 60 Prozent der arbeitenden Bevölkerung sind bei Firmen mit weniger als 20 Angestellten beschäftigt. In Italien gibt es damit wesentlich mehr Minifirmen als in Deutschland und im Rest Europas. Viele italienische Betriebe klagen darüber, dass ihnen die Banken nicht helfen. Entweder gewährten die Banken gar keinen Kredit, oder nur zu hohen Zinssätzen, zeternd Kleinunternehmer fast einstimmig. Banker sind in Italien nach den Politikern das Feindbild Nummer eins.

Fenster der Hoffnung

Die EZB will mit Niedrigzinsen die Kreditvergabe in den südeuropäischen Ländern ankurbeln. Kann das gelingen?



Fenster vom Feinsten: Michele Bassetto in den Ausstellungsräumen seiner Firma

Von der Hand zu weisen sind die Klagen nicht. Laut der Banca d'Italia schrumpfte das Kreditvolumen in den ersten Monaten 2014. Das Minus im März lag im Vergleich zum Vorjahr bei mehr als vier Prozent. Die Zinsen, die ein Betrieb für ein Darlehen berappen muss, sind immer noch deutlich höher als im Norden Europas. Mit 3,5 Prozent müssten die Firmen rund 80 Basispunkte mehr bezahlen als der Euro-Durchschnitt, schreibt die Notenbank in ihrem kürzlich veröffentlichten Finanzstabilitätsbericht.

Und Kredit bekommen nicht alle. 18 Prozent der Firmen mit weniger als 50 Mitarbeitern in der verarbeitenden Industrie gaben in einer Umfrage der Statistikbehörde Istat an, Probleme bei der Kreditaufnahme zu haben. Besserung ist nur langfristig in Sicht. Das Forschungsinstitut Prometeia sagt voraus, dass das Kreditvolumen an Haushalte und Unternehmen dieses Jahr weiter zurückgeht. Erst für 2015 und 2016 rechnen die Experten aus Bologna mit einem Zuwachs.

Ob die EZB mit ihrer Aktion vom Donnerstag da den entscheidenden Schub zum Besseren geben kann, ist fraglich. Letztlich verteilt sie Liquidität. Und an der mangelt es den Banken in Italien eigentlich nicht. Es hakt an anderer Stelle. Die Banken bessern derzeit unter Hochdruck ihre Kapitalbasis auf. Sie rüsten sich damit für den Stresstest der EZB, schließlich wird die Zentralbank bald die

Bankenaufsicht auf dem alten Kontinent übernehmen. Um sich in ein günstiges Licht zu rücken, werfen die italienische Finanzinstitute neue Aktien auf den Markt. Insgesamt neun Institute planen für die kommenden Wochen Kapitalerhöhungen in Höhe von rund elf Milliarden Euro. Mit Abstand die größte Aktienemission findet in Siena statt. Die älteste Bank der Welt, Monte dei Paschi, wird in den nächsten Tagen fünf Milliarden Euro bei Anlegern einsammeln.

Kommt die Bilanzsanierung der Banken auch voran, so gibt es doch noch dunkle Flecken. Gerade kleinere Regionalbanken stehen wackelig da. Die Banca Carige in Genua, die ebenfalls ihr Zahlenwerk aufpoliert, wird von einem Skandal heimgesucht. Die langjährige Führungsspitze soll Geld in die eigene Tasche abgezweigt haben, die Staatsanwaltschaft ermittelt.

Andere Banken wie die Banca Marche in Ancona in Zentralitalien werden kommissarisch verwaltet, weil das Top-Management von der Aufsicht abgesetzt wurde. Stand Februar 2014 waren in insgesamt 13 Banken Sonderkommissare am Werk. Alles in allem heißt das: Die italienischen Banken haben derzeit keinerlei Anreiz, mit Kreditengagements neue Risiken auf sich zu nehmen. Sie gehen lieber auf Nummer sicher.

Denn die Risiken, dass ein Kredit nicht oder nur teilweise zurückgezahlt wird,

sind in Italien erheblich. Viele der Betriebe sind schwach kapitalisiert. Ihre Ertragskraft ist gering, da sie vom Heimatmarkt Italien abhängen und dort der Binnenkonsum darniederliegt. Die Fenstermacher von Bassetto Fratelli leiden darunter, dass die Italiener keine Häuser kaufen und sich das Geld für Renovierungen sparen. Wer Hand ans Eigenheim legt, der mag es lieber billig und wählt Plastikfenster aus Polen. 2008 erzielten die Brüder einen Jahresumsatz von 1,8 Millionen Euro. Jetzt sind es gerade noch 800.000 Euro.

Finanzielle Rücklagen haben sie keine. „Wir haben alles immer in die Firma gesteckt“, sagt Michele. Der Zeitpunkt für die letzte große Investition war äußerst ungünstig. 2009 schafften sich die Brüder eine neue Maschine an. Sie zersägt und schleift das Holz. Am Ende spuckt sie fertige Lamellen aus, alles automatisch. Sie füllt fast die gesamte Halle aus.

Ebenso gigantisch wie die Leistung und die räumliche Dimension sind die Kosten. Die Brüder Bassetto schlossen einen Leasingvertrag in Höhe von einer Million Euro. Monatlich müssen sie jetzt 6000 Euro für ihr Wundergerät aufbringen. Das schaffen sie nur noch mit Mühe und Not. Die Banken sind nervös und haben vorsorglich schon einmal die Kreditlinien gekürzt, von 250.000 auf 125.000 Euro.

Dass viele italienische Betriebe am Rand des Ruins stehen, liegt auch am Staat. Er besteuert, wo er kann: Da ist die Immobiliensteuer Imu, die jetzt Tasi heißt. Oder die Gewerbesteuer Irap. Und die Mehrwertsteuer Iva, die er nur mit Monatlicher Verzögerung zurückzahlt.

Massimo Colombari, 65, redet sich geradezu in Rage, als er auf die Steuerlast zu sprechen kommt. Sie belaufe sich auf bis zu drei Viertel der Erlöse, schimpft er. „Diese Besteuerung ist doch demütig.“ Colombari, der aus Venetien stammt, ist ein Vollblutunternehmer. Er gründete in den 70er-Jahren das Bauunternehmen Permaestela und führte es zu Weltrang. Zuletzt war es daran beteiligt, den Trump International Tower in Chicago sowie den Wolkenkratzer der Bank of America in New York hochzuziehen.

Colombari hilft inzwischen jungen Gründern mit Kapital und Expertise. Er hat Angst um Italien. In den vergangenen Jahren sei ein Viertel der Produktionskapazitäten verloren gegangen. Er fürchtet einen Dominoeffekt aus vorsichtigen Verbrauchern, Firmenpleiten und knickrigen Banken. „Das Land steht vor dem Kollaps“, sagt er. Die Geldpolitik der EZB sei hilfreich, aber nicht ausreichend. „Auch Italien und Europa müssen etwas unternehmen.“ Damit meint er: Entlastungen für Haushalte und Unternehmen in der Heimat, mehr Mittel für Investitionen aus Brüssel.

Michele Bassetto stimmt mit der Einschätzung Colombaris überein. EZB-Chef Mario Draghi allein könne es wohl kaum richten, es brauche auch den Einsatz der Politik. Sie müsse alles dafür tun, damit die Bürger endlich wieder genug Geld zum Einkaufen haben. Denn am Ende sei das Rezept für den Aufschwung seiner Firma ganz einfach, sagt Bassetto: „Die Leute müssen wieder unsere Fenster kaufen.“

BUSINESS EXPLORER

<p>Bad & Sanitär</p> <p>„Das Geschäft mit der Sicherheit!“ www.boss24.de/existenz</p> <p>BAD und SANITÄR / SHOP www.megabad.com</p>	<p>Online-Shopping</p> <p>Siegerboxen, die begeistern: nuLine 284 Set</p> <p>»Surroundset des Jahres« Audiovision Leserwahlsieger Geräte des Jahres 2013/14</p> <p>Nubert electronic GmbH, Goethestr. 69, D-73525 Schwüb. Gmünd • Webshop/Direktversand: www.nubert.de • Hotline ☎ 0800-6823780</p>	<p>»Gemessen am grandiosen Klang benötigt das nuLine-Set wenig Platz« Highlight Audiovision 11/13 nuLine 284 Set: Made in Germany - Setpreis 3.710 €, inkl. 19% MwSt. zzgl. Versand</p> <p>nubert.de Ehrliche Lautsprecher</p>
<p>Geschäftsideen</p> <p>Idee für neue Existenz gesucht? SUPER (Internet)-Geschäftsidee! www.zukunftsideen.eu</p>	<p>Immobilien</p> <p>Riesige Auswahl an Wäsche ab Fabrik z.B. Herren Business-Shirt ab 5,79 € HERMKO Unterwäsche: www.hermko.de</p> <p>Wohnungen von privat zu vermieten Telefon 0582-975 50 www.peter-schneeberg.de</p>	<p>Mobile Räume</p> <p>! Mobile Räume mieten ! Büro-, Mannschaft-, Wohn-, Sani-, Lager-Container info@container.de - Tel. 05932 - 50 6-0 www.container.de</p>
<p>Geschäftsideen</p> <p>TOP - Existenz zu vergeben ! 25.000,- und mehr p. Monat vom Schreibtisch aus verdienen !! TOP seriöses Geschäft! www.4AplusB.de</p>	<p>Kunst & Antiquitäten</p> <p>Nachlässe Kunst 20. Jhd. www.kunsthausegalerie.de</p>	<p>Reisen</p> <p>www.Linderhof-Sylt.de gemütliche Apartments im idyllischen Reetdachhaus mit herrlichem Garten garantieren erholsamen Urlaub in Westerland</p>
<p>Gute Geschäfte macht man in der WELT.</p>	<p>Business Explorer - Homepage zur WELT.</p>	<p>Texte</p> <p>www.Akademische-Ghostwriter.de</p>
	<p>Verschiedenes</p> <p>Mülltonnenboxen www.gero-metall.de</p>	<p>Tiernahrung</p> <p>Gesunde Tiernahrung für Hund und Katze www.healthfood24.com</p>
	<p>Werbemittel</p> <p>alpha-praesent.de Werbemittel - Neuheiten / Aktionen</p>	<p>Spirituosen</p> <p>2700 Spirituosen ab Jhg. 1802 www.worldwidespirits.de</p>